

**STEFFEN KERN
MICHAEL MIESKES
ANNE PFEIFER
NERINGA VASILIAUSKAITĖ
BONGCHULL SHIN
MARCO STANKE**

Projekt 1
März 2016

Bender Schwinn Projekt Eins
3. - 6. März 2016

Studierende der AdBK München,
Nürnberg und Wien:

Steffen Kern
Michael Mieskes
Anne Pfeifer
Neringa Vasiliauskaitė
Bongchull Shin
Marco Stanke

in der Galerie Renate Bender,
Türkenstr. 11, 80333 München

Öffnungszeiten & Sonderprogramm:

Donnerstag, 3. März, Vernissage – 19-21 Uhr
Freitag, 4. März – 13-21 Uhr, Künstlergespräch um 19 Uhr
Samstag, 5. März – 13-21 Uhr, Live-Performance:
Karl Maria Beneman um 19 Uhr
Sonntag, 6. März, Finissage – 12-16 Uhr

Projekt Eins

Mit Bender Schwinn Projekt öffnet sich die Galerie Renate Bender in Richtung einer neuen Generation – von Künstlern, Kuratoren und auch Kunstliebhabern. Dank der Unterstützung von Renate Bender ist es mir möglich, in etablierten Galerieräumen junge Künstler zu zeigen und zu fördern, die am Anfang ihrer künstlerischen Karriere stehen. Die programmatische Ausrichtung von Bender Schwinn Projekt ist dem Minimal, der Konkreten und der Monochromen Kunst verpflichtet, lässt aber auch Seitenblicke in andere Kunstrichtungen zu. Die erste Ausstellung findet vom 3. bis zum 6. März 2016 statt. In Bender Schwinn Projekt Eins werden neben den klaren, reduzierten Arbeiten von Michael Mieskes (Malerei), Anne Pfeifer (Objekte), Neringa Vasiliauskaitė (Glasobjekte), Bongchull Shin (Glasobjekte) und Marco Stanke (Malerei / Objekte / Malereiobjekte) auch figurative Zeichnungen von Steffen Kern zu sehen sein. Alle gezeigten Künstler studieren derzeit an den Akademien in München, Nürnberg oder Wien. Sie setzen sich in ihren Arbeiten mit der Kunstgeschichte auseinander, zitieren alte Techniken, spielen mit dem Licht oder experimentieren mit Klang und Bewegung. Einige von ihnen haben sehr genaue Vorstellungen, wohin ihr künstlerischer Weg geht, andere sind noch auf der Suche. Begleitet man diese jungen Künstler auf ihrem Weg, wird man sicherlich mit neuen Blickwinkeln und interessanten Begegnungen belohnt. Die Ausstellung lädt dazu ein, an diesen ersten Schritten teilzuhaben.

Ein herzlicher Dank geht an Renate Bender, Peter Weber, Norbert Gierke und Elena Becker für Ihre großartige Unterstützung von Projekt Eins.

Katharina Schwinn

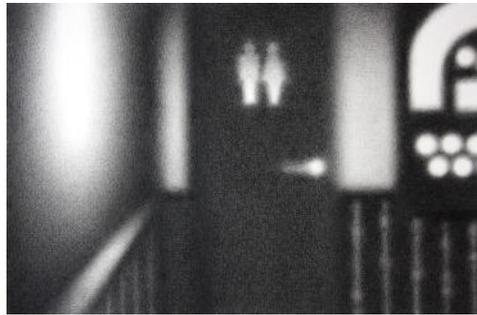
Steffen Kern

Steffen Kerns minutiöse Kohlezeichnungen wirken auf den Betrachter zunächst wie Fotografien. Dies gelingt Kern vor allem durch seine subtile Beherrschung von Momenten aus der Fotografie, wie Blooming, Schärfentiefe oder Blitzschatten, deren zeichnerische Übersetzung sich der Künstler angeeignet hat. Analog dazu erfolgt die Präsentation in Rahmen und Passepartouts, die Assoziationen an „klassische“ Fotografie hervorrufen. Die Bildfindung erfolgt aber nicht, wie man meinen könnte, durch das Abzeichnen realer, vorhandener Fotografien, sondern vielmehr stützt sich der Künstler auf einen Pool von „Metabildern“ in seinem Gedächtnis, gespeist durch Filme, Fotografien und Popkultur. Diese für einen Großteil der Allgemeinheit wiedererkennbaren und daher kollektiven Bilder nennt er „Metabilder“, vergleichbar mit dem „kollektiven Bildgedächtnis“ auf das sich etwa Cindy Sherman beruft. Ohne konkrete Vorbilder sind Kerns Arbeiten Projektionsflächen, die vom Betrachter selbst mit Antworten auf die verschiedenen in den Bildern aufgeworfenen Erzählebenen und Fragestellungen gefüllt werden müssen.

Steffen Kern wurde 1988 in München geboren. Seit 2010 studiert er bei Professorin Karin Kneffel an der Akademie der Bildenden Künste München. Im Rahmen eines DAAD-Vollstipendiums besucht er derzeit die Akademie der Bildenden Künste Wien.



Steffen Kern, o.T. – 2015, Kohlestift auf Papier, 30 x 45 cm



Steffen Kern, o.T. – 2015, Kohlestift auf Papier, je 30 x 45 cm

Michael Mieskes

Michael Mieskes „Portraits“ scheinen wie hingehauchte, lebendige Spuren auf der Leinwand. Der Betrachter kann in ihnen jedoch keine individuellen Züge ausmachen, zunächst lassen sie auch die Zuordnung zum Portrait, dem wiedererkennbaren Abbild eines Menschen, nicht zu. Keine klaren Formen und Konturen zeichnen diese Abbilder aus, der Maler verwendet lediglich die Palette der Hauttöne, schlüsselt sie auf und trägt sie in abstrakten Formen und mehreren Schichten auf die rohe Leinwand auf. Gerade in ihrer Reihung nebeneinander zeichnen sich diese Portraits jedoch untereinander wiederum als individuell aus. Die Hautstruktur und damit die Andeutung oder vielmehr Ahnung an die Lebendigkeit eines menschlichen Antlitzes wird mal in mehr, mal in weniger Schichten von Farbe herausgearbeitet, es entsteht ein „Portrait als menschliche Spur“. Zugrunde liegt Mieskes „Portraitmalerei“ die Beobachtung der Erscheinung der Oberfläche unterschiedlicher altmeisterlicher Werke, um sie zu „entschlüsseln“ und die Farbpalette als abstrakte Oberfläche auf das Bild aufzutragen.

Ob als Gestalt oder als „Fleck“; wir haben es immer mit einer Oberfläche zu tun, die durch ihre Beschaffenheit den Blick und den Gedanken formt. Mit etwas Erde lässt sich die Illusion der lebendigen Haut erzeugen, was einem Leben und Tod auf einer Tafel vor Augen führt. Auch in der vertikalen Arbeit „Untitled“ (2015, S. 9) bezieht sich Mieskes auf die ältere Kunstgeschichte. Analog zum farblichen Bildaufbau mittelalterlicher Tafelbilder reiht der Künstler vier Leinwände übereinander, die mit je einem Farbfleck oder -feld jene historischen Pigmente aufzeigen, welche klassischerweise für die Darstellung der Erde (Ocker), der Landschaft (Grüne Erde), des Himmels (Azurit Blau) und schlussendlich der göttliche Sphäre als Abstraktes (Blattgold) dienen.

Michael Mieskes wurde 1985 in Bietigheim-Bissingen geboren. Er studierte zunächst Industrie-Design an der Universität Pforzheim. Nach dem erfolgreichen Abschluss begann er 2012 sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Franz Wanner und studiert derzeit in der Klasse von Prof. Jorinde Voigt.



Michael Mieskes,
Untitled – 2015, Öl und
Blattgold auf Leinwand,
200 x 40,5 cm

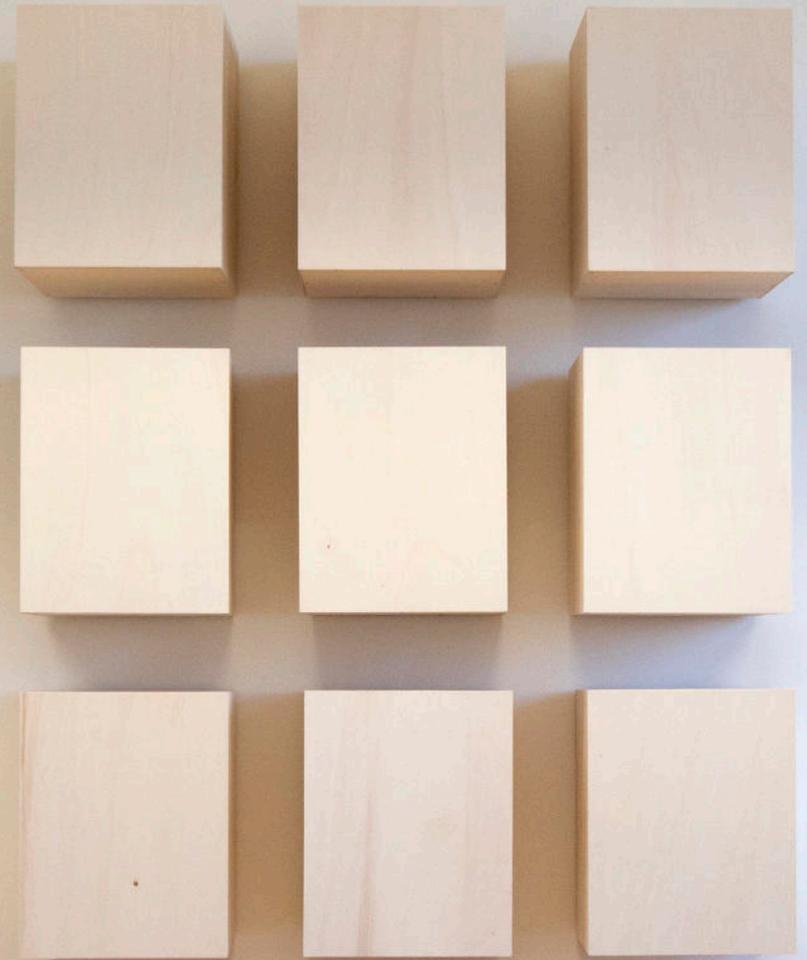


Michael Mieskes, Untitled – 2015, Öl auf Leinwand, je 50 x 39,5 cm

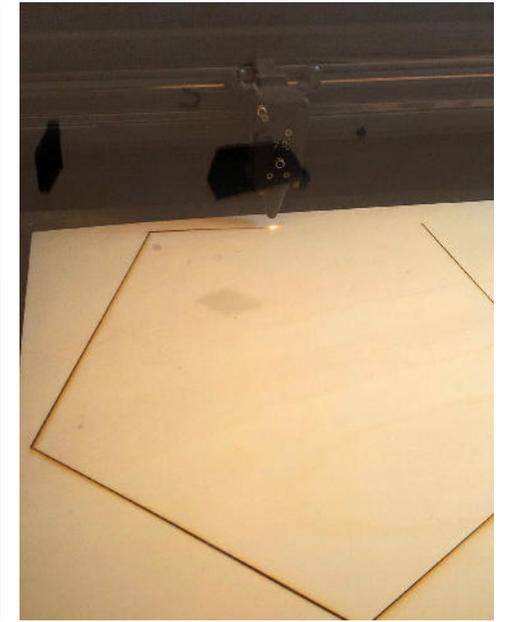
Anne Pfeifer

Anne Pfeifer treibt in ihren kinetischen Klanginstallationen die Frage nach den Prozessen des Lebens und dessen Vergänglichkeit an. Ihre Installation „Ceremony“ (2015) besteht aus neun quadratisch an der Wand angeordneten Holzkuben in den Ausmaßen je eines menschlichen Torsos. Ein Klopfen und Hämmern aus ihrem Inneren heraus lässt die zunächst starr anmutenden Kisten plötzlich erzittern und einen Rhythmus entstehen. Der Rhythmus verleiht den Kisten einen Herzschlag – sie werden lebendig und scheinen miteinander zu kommunizieren. Etwas Neues entsteht im Zusammenspiel der Kuben, sie verbinden sich zu einem größeren, pulsierenden Ganzen. Das Klopfen endet so plötzlich, wie es begonnen hat und die Kuben schwingen aus bis zum völligen Stillstand der Installation. Intelligent verbindet Pfeifer mit Hilfe von computergesteuerten Elektromotoren Klang und Bewegung mit einer reduzierten Formensprache. Die minimalen Holzkuben scheinen frei an der Wand zu schweben und verraten zunächst nichts von ihrem Potential. Mit dem Einsetzen der Bewegung wird den Objekten eine neue, zeitliche Ebene hinzugefügt. Der Betrachter hält meist sprachlos inne, völlig unvorbereitet mitgerissen vom energiegeladenen Hämmern und Klopfen aus dem Innersten der Kisten heraus. Neben „Ceremony“ wird eine neue, eigens für die Ausstellung konzipierte, freistehende Arbeit zu sehen sein, die ebenfalls Klang und Bewegung im unverkennbaren Rhythmus verbindet.

Anne Pfeifer wurde am 23. Juli 1987 in Lindenfels geboren. Nach Abschluss des Bachelors of Arts an der Hochschule Pforzheim begann sie im Jahr 2012 ihr Studium an der Akademie der Bildenden Künste München. Dort studierte sie in der Klasse Prof. Axel Kasseböhmer und ist seit 2015 Meisterschülerin in der Klasse Prof. Jorinde Voigt.



Anne Pfeifer, „Ceremony“ – 2015, Holz, Rhythmus, 9 Kuben à 40 x 50 x 40 cm.



Diese Doppelseite: Anne Pfeifer, work in progress (Dodekaeder) – 2016, Holz, Rhythmus

Bongchull Shin

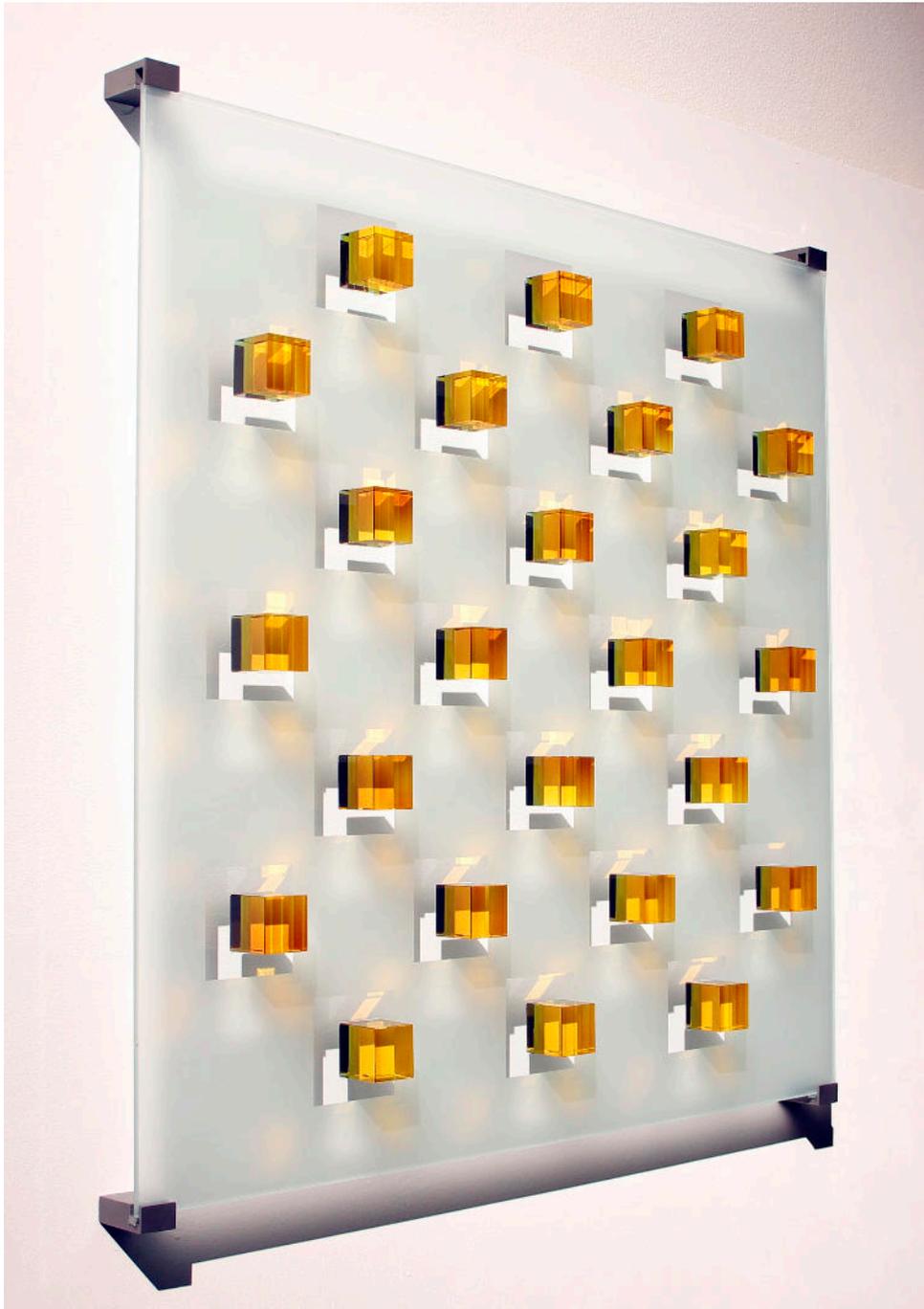
In Bongchull Shins Wandinstallationen spielen Licht, Farbe und Form perfekt zusammen. Der koreanische Künstler montiert seine farbigen Glasquader oder -kuben in regelmäßigen Abständen vor einer weißen Wand oder Platte. Der Betrachter gewinnt fast den Eindruck, dass die farbigen Blöcke vor der Wand zu schweben scheinen. Je nach Lichtsituation und Betrachterstandpunkt werfen sie vielfarbige Schatten auf ihre Umgebung. Auch die Farbintensität variiert aufgrund der nicht gleichmäßig durchgefärbten Verbundglasblöcke. Lediglich die Flächen zwischen den zum Kubus zusammengefügtten Scheiben sind mit Pigment versehen. Dadurch ergeben sich strahlende Farben beim Blick von der Seite und fast völlige Transparenz von vorne auf den Glasblock. Für die Arbeit „Hommage an Mondrian“ (S. 19) platziert Bongchull Shin zwei Glasquader und einen Kubus in den Grundfarben Blau, Rot und Gelb auf einer konstruktivistisch anmutenden Halterung, welche wie

ein dreidimensionales schwarzes Raster wirkt. Interessanterweise verblasst gerade mit dem frontalen Blick auf die Arbeit die direkte Assoziation an Mondrian, wenn also die Halterung in die Zweidimensionalität zurückgeworfen wird und zum Mondrianschen Raster wird – aber damit gleichzeitig auch die Farbigkeit der Glasblöcke nahezu verschwindet.

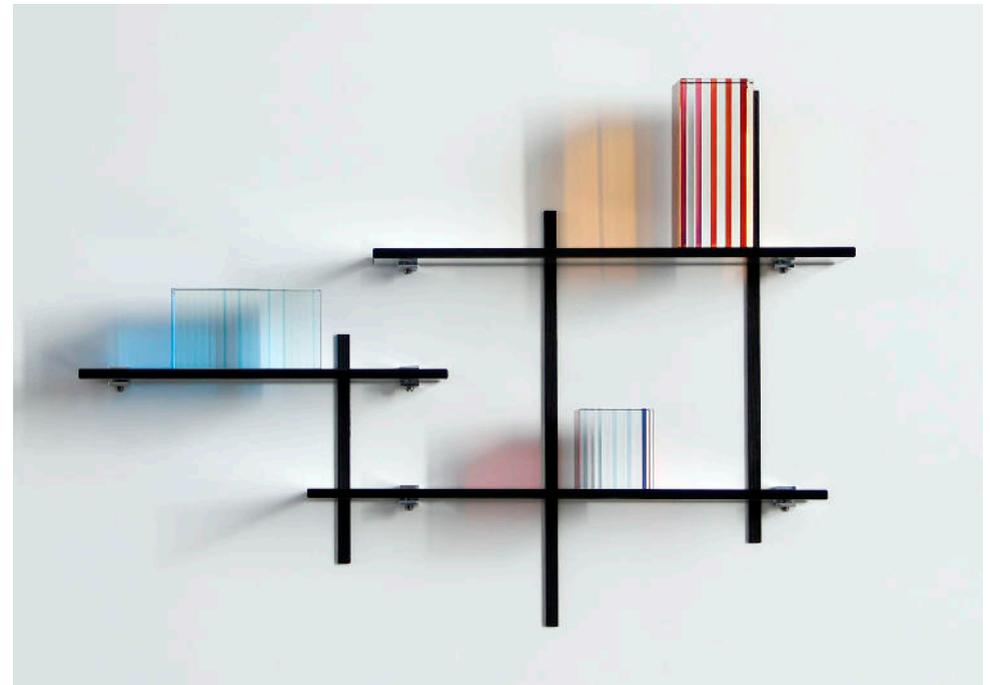
Bongchull Shin wurde 1981 in Südkorea geboren. Zunächst studierte er Keramik an der Kookmin University und Glaskunst an der Korean National University of Art. Seit 2011 besucht Shin die Glasklasse der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Norbert Prangenberg / Prof. Markus Karstieß.



Bongchull Shin, „Alpenweg“ – 2015 (Detail), laminiertes Glas, 130 x 130 cm



Bongchull Shin, „Cubes Y2412“ – 2012, laminiertes Glas, 80 x 80 x 5 cm



Bongchull Shin, „Hommage an Mondrian“ – 2015, laminiertes Glas, 70 x 70 x 10 cm, zwei Ansichten

Marco Stanke

Marco Stanke's Malerei streckt sich in den Raum hinein, seine Arbeiten sind Gemälde und drängen doch zum Objekthaften hin. Sie entstehen unter Verwendung klassischer malerischer Mittel: Nessel, Leim, Grundierung, Ölfarbe und Keilrahmen. Doch die Leinwand dient hier nicht als Bildträger eines höhergewichteten Motives. Der Rahmen spannt nicht eine Leinwand straff und ordentlich zum Rechteck, bereit hinter der Farbe zurückzutreten und nahezu unsichtbar zu werden. Marco Stanke sieht das Potential der Malerei vielmehr in der Ausdehnung und Einbeziehung des gesamten Bildkörpers. Indem er seine Rahmen zu neuen Formen zusammensetzt, sie sich z.B. kreuzen lässt, oder die Leinwand selbst modelliert, verformt und ausbeult, entstehen mit den darauf aufgetragenen Farbfeldern ins Objekthafte changierende Gemälde. Leerstellen beziehen die Wand hinter oder den Boden unter den Arbeiten mit ein. Stanke trägt so Qualitäten der Skulptur in die Malerei hinein und dehnt andererseits die Gattungsgrenzen der Malerei aus. Seine „Teile“ ordnet der Künstler stets raumbezogen im sogenannten „Kollektiv“ an. Der Raum / die Wand wird zur Leinwand, zum eigentlichen Bild. Die Frage, wo beginnt, wo endet und was ist überhaupt ein Bild, treibt Stanke an. In seinen jüngsten Arbeiten verwendet Stanke eindeutiger skulpturale Ausgangsmaterialien. So überzieht er Gegenstände aller Art, wie etwa Eimer oder Lattenroste mit Nessel, und versieht sie teilweise mit Farbe. Aber auch der nächste Schritt, wieder zurück in die Fläche, ist bereits angedacht. Selbstreferentiell werden simple Formen wieder ins konventionelle Bildformat überführt, aus ihrer Anordnung entsteht Narration und Form- und Farbgebung auf der Leinwand fügen sich zu einem eigenständigen Ganzen. Jedes Bild steht im Gegensatz zu den „Teilen“ für sich. In seinen ebenfalls in der Ausstellung gezeigten Siebdrucken trägt Stanke Farbschicht um Farbschicht präzise übereinander auf, so dass sich fast plastisch erscheinende Elemente und Formen ergeben, die sich deutlich vom Papier absetzen. Fast malerisch werden diese Drucke, wenn der Künstler monochrome Flächen immer wieder übereinander druckt und die im Produktionsprozess zufällig entstandenen zarte Farbschleier den Bildern Tiefe verleihen.

Marco Stanke wurde 1987 in Bad Aibling geboren. Nach dem abgeschlossenen Studium der Kunstpädagogik in Eichstätt besucht er seit 2012 die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, seit 2015 als Meisterschüler von Prof. Thomas Hartmann. Seit 2015 studiert er außerdem an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Pia Fries.



Marco Stanke, „Kollektiv“ – 2014, Installationsansicht AdBK Nürnberg, Maße variabel

Folgende Doppelseite:

S. 22 im UZS: „Teil“ – 2015, 100 x 100 cm; „Teil“ – 2014, 80 x 120 cm; „Teil“ – 2015, 22 x 22 x 7 cm

S. 23 oben: „Teil“ – 2015, 70 x 70 cm; unten: „Teil“ – 2015, 100 x 70 cm

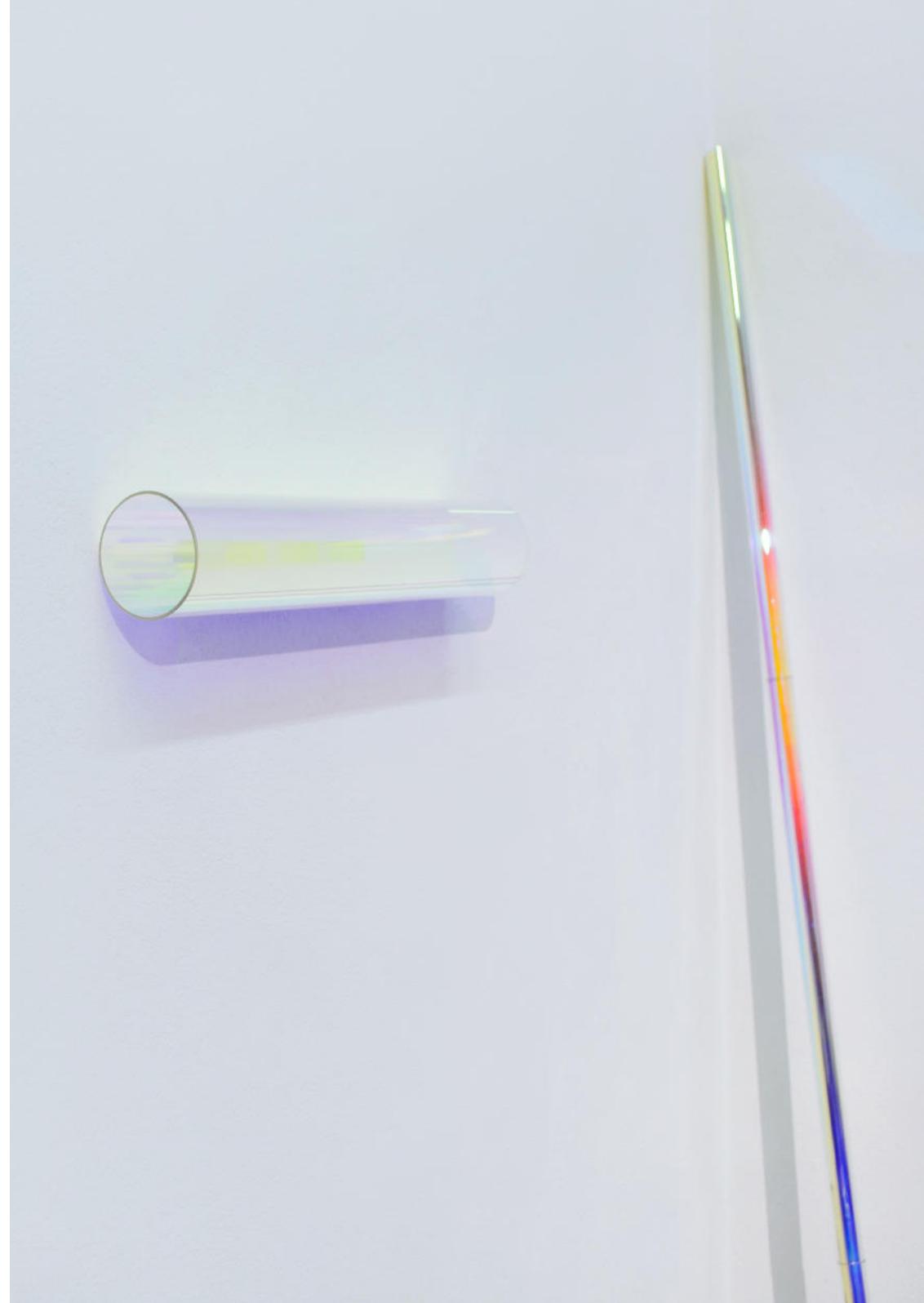
Alle: Marco Stanke, Öl / Acryl / Nessel / Keilrahmen

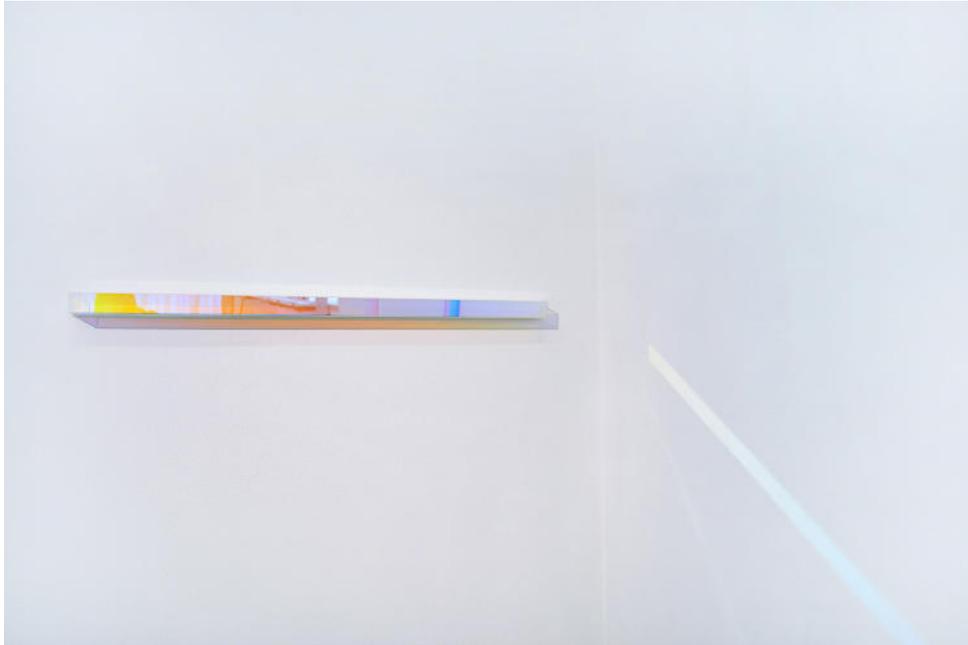


Neringa Vasiliauskaitė

Neringa Vasiliauskaitės Glasobjekte sind Medien für Licht und Farbe. Das Zusammenspiel von Objekt und Raum ist für die gebürtige Litauerin essentiell. In klare Formen gebracht, werfen ihre vielfarbig schimmernden Arbeiten Farbreflexionen an die Wand und verwandeln so ihren Umraum, der als neutraler Träger dem konzeptuellen Lichtgerüst dient. Die Künstlerin verwendet hochreflektierendes und hochtransparentes Glas in Kombination mit einem speziellen dichroitischen Glas sowie mit matten Oberflächen. Das mit unterschiedlichen Chemikalien bedampfte dichroitische Glas filtert das einfallende Licht und verändert abhängig von Beleuchtung oder dem Betrachtungswinkel seine Farbe. Die sich stetig ändernde Lichtsituation im Raum lässt die Objekte sich stetig wandeln. Oft verwendet Vasiliauskaitė als Titel ihrer Arbeiten die Längenangaben einer Lichtwelle in Nanometern (z.B. 390-700), die der in der Arbeit verwendeten Farbe entspricht. Die Zahlen sind dem elektromagnetischen Spektrum entnommen, das den Bereich der Lichtwellen beschreibt, die für das menschliche Auge sichtbar sind. Die Farbigkeit des Lichts in Gänze zu erfassen, bleibt dem Betrachter verwehrt. Seine Wahrnehmung wird herausgefordert, verschwimmen doch in einem Lichtraum von Vasiliauskaitė die Grenzen zwischen Realität und Fiktion, zwischen Materialität und Immaterialität.

Neringa Vasiliauskaitė wurde 1984 in Litauen geboren. Den Umgang mit dem diffizilen Material Glas lernte die Künstlerin bei ihrer Ausbildung zur klassischen Glasmalerin an der Vilnius Art Academy, Litauen. Seit 2011 studiert sie an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Norbert Prangenberg / Prof. Markus Karstieß.





Neringa Vasiliauskaitė, 400-700/3' – 2015, beschichtetes Glas, opti weiss Glas, Multiplexplatte, 108 x 4,8 x 4,8 cm



Neringa Vasiliauskaitė, „rundraum / Ø 90 / 2,0 / 500 mm / primary blue-yellow“ – 2015, beschichtetes Glas, 9,0 x 50,0 cm

Vorherige Seite: Neringa Vasiliauskaitė, „rundraum / Ø 90 / 2,0 / 500 mm / primary blue-yellow“ – 2015, beschichtetes Glas, 9,0 x 50,0 cm. Rechts: „rundraum / Ø 35 / 2,0 / 2170 mm / farbverlauf cyan-yellow“ – 2015, beschichtetes Glas mit Verlauf, Holzstab, 3,5 x 217,0 cm

Impressum

Herausgeber:
Bender Schwinn Projekt
Katharina Schwinn
Ainmillerstr. 29a
D-80801 München

Katharina.Schwinn@gmx.de
www.Bender-Schwinn-Projekt.de

Texte: Katharina Schwinn

Fotografie: Steffen Kern, Michael Mieskes,
Anne Pfeifer, Neringa Vasiliauskaitė, Bongchull
Shin, Marco Stanke

Lithografie, Satz: Elena Becker, München

Auflage: 250
Februar 2016

© Bender Schwinn Projekt

Publikation anlässlich der Ausstellung
Bender Schwinn Projekt Eins
vom 3.-6. März 2016 in der
Galerie Renate Bender, Türkenstr. 11
80333 München

